

gaben werden — der Mensch mußte in das Zentrum des wissenschaftlichen Interesses rücken, aus dem das geoffenbarte Gebot gewichen war. Von jedem Standpunkt muß man das anerkennen — auch wenn man noch so sehr eine „objektive“, unpsychologische Sozialwissenschaft wünscht und noch so sehr einsieht, daß man für viele Probleme mit der Psychologie nicht auskommt. Erst wenn man erkannt hat — wie definitiv von Kant verkündet wurde —, daß jeder nur von seiner Subjektivität aus in die Welt überhaupt und also auch in die soziale Welt blicken kann, und ferner, daß sich alle eventuellen objektiven Notwendigkeiten nur in der Psyche spiegeln können, kann man sagen, daß die Sozialwissenschaften flott geworden sind. Und eine der größten Taten jener Zeit war, sie flott gemacht zu haben. Unerschöpflich war ihr Interesse für den Menschen und unerschöpflich die Flut origineller Anregungen.

Die frühere Zeit enthielt schon Keime. Schon bei Leibniz klingen die mysteriösen Mächte des Unterbewußten an. Das 17. Jahrhundert kannte sonst freilich nicht viel mehr als eine auf sehr alten Wurzeln beruhende Lehre von den Affekten und erst in seinen letzten Zügen Lockes Bewußtseinsanalyse. Aber das 18. Jahrhundert bringt in England eine Psychologie der „Triebe“ (Hartley, Hume) und rastloses Sammeln und Belauschen der Tatsachen des täglichen Lebens, in England und in Deutschland die Assoziationspsychologie, in Frankreich die Untersuchung des Funktionierens der Sinnesapparate, die in dem Sensualis-